



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Adventliche Ströme im Meer der Zeit

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.1.71

CC-BY-SA-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International
Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-711)

A d v e n t l i c h e S t r ö m e i m M e e r d e r Z e i t

Die Welt ist krank. Das ist die tägliche Feststellung, die durch unzählige Sendungen, Artikel, kritische Bücher, Reden, Analysen, Gespräche und Filme geistert. Auch die Literatur des satten Westens ist voll davon. Der negative Affekt dominiert. Die Unheils-Seite der Menschenheit leugnet eigentlich niemand. Vor vielen Jahren habe ich mich gewundert, wie ich bei Kard. Henry Newman gelesen habe, die Wahrheit, die ihm bei seiner Suche zunächst am klarsten oder am einleuchtendsten erschienen sei, sei die von der Erbsünde gewesen. Tatsächlich sagt diese (in der Verkündigung weitgehend untergegangene) Wahrheit genau diese Vernetzung des Bösen im Menschengeschlechte aus. Sprachlich mag der Ausdruck "Erbsünde" wenig geschickt sein - sachlich wird eigentlich die Lehre von der verwundeten Welt kaum bestritten, zumindest nicht in ihren konkreten Auswirkungen.

Aber wenn auch im kirchlichen Bereich die düster-moralischen Töne die Szene beherrschen, manchmal bis hinein in hochoffizielle Äußerungen, wenn Negativpropheten, Krankjammerer und Sündenpfehlvisionäre die Oberhand gewinnen, oder gar jene zum Teil innerkirchlichen Bewegungen, die gleich Rutenpendlern immer und überall das Satanische orten, und den Leuten ein Weltbild einreden, das fast an die Gemälde eines Hieronymus Bosch erinnern, - wenn also die große Trauerschleife nur mehr den Erdball bedeckt, dann wirkt dieser weinerliche Grundton nicht nur unecht, wie alles Überzeichnete er ist auch kein Dienst am Heil. Ich will weder die Abgründe des Herzens, der Gesellschaft oder der Epoche weglegen. Aber man kann auch den Jammer zu dick und zu hartnäckig auftragen. Wir beten die Klagelieder des Jeremias hie und da, aber nicht von früh bis spät. Es gibt Formen von Klagegesängen, die man schlicht und einfach sattkriegt. Hinter solchen allzu dichten Nebelvorhängen verschwindet die befreiende Wirklichkeit der Erlösung.

Es ist mir ein Trost, daß es unserem Herrn und Heiland ähnlich gegangen sein muß. Als er zur Tochter des Jairus gerufen wurde, hat er zunächst einmal die Flötenspieler mit ihren Jammerstäben und das professionelle Geheule der Klageweiber hinausgewiesen. Wie soll man bei solcher Begleitmusik das wunderbare, leise Wort sagen können "Talitha kum", "Mädchen steh auf"?

"Das Mädchen schläft nur" hat er den besserwissenden Todesdiagnostikern entgegengehalten, die ihn verlacht haben.

Ist es beim kranken "Mädchen Welt" nicht ähnlich? Ist man von verschiedenen Seiten her nicht ein bißchen zu schnell mit dem moralischen Totenschein für die Menschheit? Und übersieht man vielleicht hie und da auch in frommen Ergüssen über die Bosheit der Welt jene Unterströme des Heils, die immer da sind, nicht deshalb, weil wir ein so imponierendes, nicht unterzukriegendes Geschlecht wären, aber weil in dieser Menschheit, auch in der heutigen, so etwas wie eine unver-

drossene Regie des Heils am Werk ist, und weil diese Erde nie eine ganz verlassene und aufgegeben ist.

Ich gebe zu, daß die Dynamik vom Unheil zum Heil sehr oft verborgen ist, wie ein wärmender Golfstrom, den man in den Wogen des Atlantik nicht bemerkt. Aber diese Ströme sind da. Wer die Sinne zum Guten hin schärft kann sie fühlen, und fast jeder kann früher oder später ihre Wirkungen sehen, wie beim Golfstrom, der unwirtliche Küsten zum Blühen bringt.

Der Advent ist die Zeit, in der man auf diese Ströme achten sollte. Wir sollten die Hand eintauchen, oder die Thermometer des Geistes, die wärmendere Temperaturen melden. Und wir sollten uns von solchen Strömen ergreifen und tragen lassen. Denn in ihnen wird Gottes Heilswille, der im menschgewordenen Wort leuchtend kristallisiert, in der Geschichte offenbar.

Es gibt Weltkarten, auf denen in den Ozeanen die warmen Ströme eingezeichnet sind. Ich kann hier keine Weltkarte entwerfen. Aber auf den einen oder anderen Strom, der uns begegnet, darf ich hinweisen.

Da gibt es einen Strom, der an der Grenze von kalt und warm ist. Es ist der Strom einer tiefen Frustration, die aber auch schon eine Chance birgt. Ich meine damit das "Wissen um die Leere einer Welt ohne Glauben".

Selbst wenn wir uns zu den Gläubigen zählen, sind wir uns - Ehrlichkeit vorausgesetzt - doch im Klaren, daß dieses Gläubigsein mit sehr viel Anfechtung und Unsicherheit verbunden ist, weil nun einmal auch bei einem großzügigen Glauben nicht alle Rechnungen so glatt aufgehen. Die Theologie hat immer vom Glaubensdunkel gesprochen.

Aber wir vergessen darüber, mit welcher Unsicherheit der Unglaube behaftet ist. Da hämmern im Hintergrund immer die Fragen: Ist dieses Sicht-Erlebbar wirklich alles? Bin ich nur eine kurzlebige Ameise am Rande des Universums, das zu meinen Fragen schweigt (wie einmal ein Naturwissenschaftler formuliert hat)? Gibt es das, was man doch zutiefst erhofft, - Gerechtigkeit, und vor allem Barmherzigkeit, - gibt es das alles also nur, höchstens in irgendwelchen utopischen Träumen? Treibt alles nur in ein rätselhaftes Chaos? - Das Ungläubigsein ist gar nicht so einfach, wie es zunächst ausschauen mag. Und das bloße Ausleben vitaler Wünsche ist es auch nicht. Und das Leben mit verdrängter Schuld ebenfalls nicht. Und so gibt es ein immer wieder sichtbar werdendes Frustriertsein, eine Leere, die sich zu einem Strom einer durchaus heilsamen Unruhe sammeln kann. Gewiß, das ist noch kein Strom des Heils, aber sagen wir, er nagt an den Barrikaden, die Gottes Heilsstraßen verlegen.

Und es gibt bereits wärmenderen Strom der **S o l i d a r i t ä t**. Ich muß ihn unbedingt erwähnen, denn er ist ein Strom, der gerade in unserer Epoche besonders

aufgebrochen ist. Die Impulse der Nächstenliebe hat es immer gegeben, aber heute kann man so etwas wie einen Strom der Hilfe und Zuwendung an fremde Küsten orten, eine neue Art von Fernstenliebe, eine Form weltweiter Einfühlung und Betroffenheit. Die sonst immer auf den Sünderbänken sitzenden Massenmedien haben daran einen nicht unbeträchtlichen Anteil. Da ich der Referatsbischof der österreichischen Caritas bin, wird man mir glauben, daß ich diesem Strom oft begegne. Eine Sturmflut in Bangladesh motiviert eine Hauptschule in einem Bergtal, eine Hungersnot in Äthiopien erweckt das Mitgefühl eines Altersheimes, und die Not der Kurden mobilisiert die Öffentlichkeit eines Landes. Früher hat es niemanden bewegt, wenn "hinter der Türkei die Völker wild zusammenschlagen". Heute werden Erdteile mobilisiert. Menschen opfern ihren Urlaub, um bei Erdbebenkatastrophen zu helfen.

Natürlich gibt es bei Leuten, die einen sogenannten Heile-Welt-Horror haben, zu allen derartigen Phänomenen ein "Ja, aber", einen Vorbehalt, ein hintergründiges Fragezeichen. Das gibt es überall wo Menschen am Werk sind. Übrigens müßte ich diesen Alles-und-Jedes-Hinterfragern auch ins Stammbuch schreiben, daß ihre Hinterfragung zu hinterfragen wäre, und dann manchmal gar nichts Hübsches herauskäme....

Die Woge des solidarischen Mitfühlens ist eine wunderbare Strömung auf der Erde, von der Behindertenhilfe bis zum Amnesty-Einsatz, vom Brunnenbohren im Sahel bis zum Straßenkinderprojekt in Südamerika.

Einen anderen Strom möchte ich bezeichnen als " T r e n d z u r g ü l t i - g e n M o t i v a t i o n ". Auch das ist keineswegs eine rein innerkirchliche Erscheinung - im Gegenteil, aus allen Bereichen des menschlichen Lebens erfährt man das Bedürfnis, gültige Motivationen für das immer komplizierter werdende menschliche Tun und wirken zu erhalten - ob in der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Politik, dem Tourismus, der Umwelt. Man möchte ethische Fixpunkte ansteuern. Die Zeit des unbekümmerten Sich-Treibenlassens im Wind des Fortschrittes ist vorbei. Dazu ist man in diesem Jahrhundert zu oft an die Klippen gekracht. Ich spüre diesen Trend - und mit mir viele andere - in einer kaum zu bewältigenden Welle von Einladungen, bei den verschiedensten Gelegenheiten zu dieser Orientierung zu sprechen. Diese Strömung überfordert geradezu, weil ja das lebensnahe Formulieren solcher Zielpunkte immer auch ein Kenntnis des betreffenden Wissens- oder Lebensgebietes voraussetzen würde, über die man natürlich nicht verfügt. Aber wenn das Ringen um g ü l t i g e Motivation beginnt, endet es fast zwangsläufig in den Bereichen des Zeitlosen, nicht mehr einfach Relativierbaren, den Moden und Meinungen Unterworfenen. Die gültige Motivation tastet hinüber in das Unendliche, und so ist hier wieder ein Strom des Heils aufgebrochen, der mitten aus der unruhigen Welt der Macher kommt, und aus der Tiefe zum Licht drängt.

Wenn ich daran denke, daß innerhalb weniger Tage zwei Besucher zu mir gekommen sind, die mich bewegt haben, muß ich noch einen Strom aufzeigen, der seinen

Widerhall auch in der Welt des Geistes der Epoche gefunden hat. Die beiden Besuche betrafen eine Gruppe, die sich um "einfaches Leben" als Beitrag zu einer menschlicheren Welt bemüht, und junge Menschen - man höre und staune - die allen Ernstes ein Gelübde moderner Armut ablegen möchten, und das mitten in einem der zehn reichsten Länder der Erde.

Aber hier begegnet uns jene Woge, die der amerikanische Philosoph und Psychologe Erich Fromm mit dem Ruf **v o m H a b e n z u m S e i n** zum Ausdruck gebracht hat.

Es gibt nicht nur die skurrilen Tänze um die Statussymbole, und die Sicht der Welt als eines endlosen Buffets, an dem man sich hemmungslos bedienen kann. Es gibt nicht nur die Besitztrunkenheit und die endlose Zuwachsraten-Erwartung. Die gibt es natürlich auch.

Aber es blüht in unserer Zeit auch die Erkenntnis, die das Wort Christi so schlicht ausgedrückt hat: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet ...?"

Natürlich wird man mir entgegenhalten: Das sind doch reine Ausnahmereischeinungen, die große allgemeine Geste ist nach wie vor die des Forderns und des Mehr! Es gibt aber auch anderes. Es gibt zum Beispiel mehr zufriedene Menschen, als man meinen möchte. Ich erlaube mir diese Feststellung. Ich habe in meiner Diözese 5000 Kranke besucht, (und die sie mit Geduld und Treue pflegen). Und da habe ich keine Welt des Habens angetroffen, sondern eine des Seins.

Nur müßte man hier etwas erwähnen, was für alle Wellen und verborgenen Ströme gilt: Sie warten auf **B e j a h u n g**, damit sie aus der Tiefe an die Oberfläche kommen können. Und hier schließt sich der Kreis. Klagend, schimpfend, anprangernd und verurteilend wirkt man kein Heil. Die Klageweiber dienen dem Tod, nicht dem Leben. Der negative Affekt leistet einen sehr bescheidenen Beitrag zu einer menschlicheren Welt. Wir brauchen die Sensibilisierung für das Gute, die Freude daran, die Dankbarkeit.

Nur wenn wir die Herzen öffnen für die Ströme des Heils in unserer Zeit, wird uns der Advent mehr sein als eine Erinnerung an das Warten der Menschheit vor Christus, und mehr als einige wunderbare, heimelige Bräuche. Dann stehn wir mitten im zeitlosen Advent Gottes, der immer aktuell ist.